

Der Halle vierzehntäglich bei postmässiger Anfertigung 2 50 M., durch die Post 3 25 M., zuzüglich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs- und Provinzialstellen angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unregelmäßig eingehende Remittenten wird keine Gewähr übernommen. Abnahme nur mit Quittungsbogen: „Saale-Zig.“ gestattet.

Verantwortl. Red. des Blattes Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; des Annoncen-Bureau's Nr. 1135.

Saale-Zeitung.

Funfzehnjähriger Jahrgang.

werden die Expeditions-Kolonnen oder deren Raum mit 20 Pfg., solche auf Halle mit 20 Pfg., herab und in unregelmässigen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Retraum die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Ml.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Comp. -Geschäftsstelle: Halle, Str. Buchhandlung 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Partei und Gewerkschaften.

L. C. Heber den in Dresden stattfindenden Kongress der freien Gewerkschaften schreibt man uns:

Am Mittelpunkt der ersten Sitzung standen zwei Reden Legiens, des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Von politischem Interesse waren insbesondere drei Punkte in seinen Ausführungen. Der Streit um das Problem „Massen und Führer“, der die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften vor einigen Monaten durchbohrte, fand seinen Widerhall in den außerordentlich scharfen Worten Legiens gegenüber Dr. Brannefeld in Bremen. Dieser Herr, der Parteilehrer und fruchtbarer Publizist ist, hatte seinerzeit, in starkem Gegensatz zu v. Elm, Adolf Braun, Legien und anderen die gewerkschaftliche Arbeit als Sippensarbeit bezeichnet und einen Gegensatz zwischen Gewerkschaftsführer und organisierter Arbeiter tragen wollen. Seine Worte hatten in einigen überkritischen Parteiblättern Anfang, in der gewerkschaftlichen Fachpresse aber fast einstimmige Ablehnung gefunden, die sich zum Teil in kräftigen Worten Luft machte. Auf dem Kongress nun fand die Auseinandersetzung ihren Niederschlag, indem Legiens Worte, daß Parteinebel von der praktischen Gewerkschaftsarbeit keine Blase Abnung habe und mit all seiner marxistischen Grundlage praktisch zu keinem Verständnis der mühseligen Arbeit der Gewerkschaften komme, unter den 400 Delegierten des Kongresses größten Beifall fanden. Jeder hatte das Gefühl: eine scharfe, aber wohlverdiente Abrechnung mit einem der Hauptabstraktisten, hinter deren Schwalm revolutionärer Phrasen sich die Unfähigkeit im entscheidenden Kleinen verbirgt.

Obwohl entschieden wandte sich Legien gegen die Angriffe auf Calmer und Georg Bernhard; diese früher in der Sozialdemokratie politisch organisierten Herren sind noch an der Gewerkschaftsschule tätig. Vereinzelt forderten nun Gewerkschaftler, denen die Partei über die gewerkschaftliche Organisation geht, die Entlassung Hebers. Legien wandte sehr geschickt dagegen ein, konsequenterweise müßte dann auch der an der Gewerkschaftsschule lehrende Professor Sommerfeld gezwungen werden, der Partei beizutreten. In Wahrheit aber meinte es sogar passender, daß die Parteiführung einmal einen Nichtsozialdemokraten lehren lasse, wenn sich für das betreffende Gebiet kein Sozialdemokrat finde, der die erforderlichen Fähigkeiten habe. Noch viel weniger habe es aber Berechtigung, Lehrer der Gewerkschaftsschule entlassen zu wollen, wo doch dort allein die wissenschaftliche Befähigung und das Vertrauen der Hörer maßgebend sein könnten.

Und das Dritte: Bei Besprechung der statistischen Arbeiten der Gewerkschaften kam Legien auf die Zusammenarbeit der Organisationen mit Vertretern des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu sprechen und erwähnte die gute Art, in der sich diese bald in Reichsgeschäften, bald im Gewerkschaftsamt vollzöge. Da wurde er nun recht boshaft gegen diejenigen, die meinten, durch solche Zusammenarbeit Schaden zu nehmen an ihrer Seele: ihm feste der Glaube an den Sozialismus viel zu hoch, als daß er ihn durch diese Zusammenarbeit mit Andersdenkenden verlieren könne.

Morin legt die Bedeutung dieser Ausführungen Legiens, hinter den sich widerspruchlos die Delegiertenverammlung stellte? Sie liegt in dem Brauch mit jener Ausrufung, die in Bismarck vor einigen Jahren auf einem Gewerkschaftskongress trat, daß Partei und Gewerkschaft eins seien. Jene Ausführungen Legiens sind ein Bekenntnis zu positiver Arbeit, das mit dem ehemaligen Negationsstandpunkt nichts mehr gemein hat, sondern an die verfehlten Lehren revisionistischer Taktiker anklingt: Evolution und Reform, statt plötzlicher gewaltthätiger Eroberung der Macht.

Zwei Gruppen werden Legiens Ausführungen ansehnend: die Ueberradikalen in der sozialdemokratischen Partei und die Oberflächmacher.

Zic. Mulert-Halle über das Sprachkollegium.

Einer der Zuhörer bei der Verhandlung gegen Jatho, der Privatdozent Lic. Mulert in Halle, gibt in der jüngsten Nummer der „Christlichen Welt“ seine Eindrücke folgendermaßen wieder:

„Sogleich bei Beginn der Vernehmung Jathos trat an, daß er und manche der ihm gegenüber Sitzenden in zwei getrennten Ketten leben. Ordinationsgelände und Verwandschaft, waren er erinnert wurde, empfand er nicht im geringsten als Hindernis, Gott rein so zu predigen, wie er ihn erlebt. In ihm mein Gott und meinem Gewissen verantwortlich und seiner Landesstraße“, überhaup nicht menschlichen Instanz. Und diese Vernehmung, wesentlich über die Punkte, über die er sich schon schriftlich hatte äußern müssen, bewies, mochte aus Dranger, dem sie hauptsächlich oblag, sie entgegenkommend gestalten, doch von neuem, nur noch deutlicher, daß dogmatische Fragen — dogmatisch hier einfach im Sinn von theologisch-begrifflich, nicht von orthodoxy — bei solch radikalem Mytiker wenig schätz. Nicht ist Gottinnigkeit mehr als Gotteserkenntnis, sein

Velen meist mortuos; am ehesten spricht er noch: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Ihm fehlt jedes Vermögen, sich in die Seele der Fragenden hineinzuversetzen; niemand konnte ihn in dem Verdacht haben, daß er Brüllen schlage, sich abtönmobieren wolle. Versuche, durch Formulierungen positiven Bessh bei ihm festzusetzen, beantwortete er aus überströmender innerer Lebendigkeit heraus fast immer mit Worten, die als Negationen wirken mußten. Das einzige Zugeländnis war das, daß er auf die Frage, ob er sich „Monist“ nenne, antwortete: auf die Namen komme es nicht sehr an; „nennen sie mich einen Pantheisten“. (Pantheismus ist eine, u. a. von Loge vertretene, zwischen Theismus und Pantheismus liegende religionsphilosophische Auffassung.) Baumgarten hatte recht, als er in seiner Verteidigungsrede, worin er bei Ablehnung der katholischen Theologie um der religiösen Wirkungen dieses Mannes willen ihm den landestheologischen Amt erhalten wissen wollte. Jatho charakterisierte als für theoretisch-theologische Auseinandersetzung inkompetent. Für Kathos Praxis aber führte er aus den über 150 Briefen, die das Sprachkollegium erhalten hatte, ergreifende Zeugnisse vor. Wolke Gott, unsere Bandestische hätte an Seeligeren von solcher Wirkung Ueberflus! Traubs Verteidigungsrede war in ihrem ersten Teil mehr formal-juristisch, im zweiten zeigte er die theologischen Schwierigkeiten. In der Tat, wie weit ist der Weg von denjenigen landestheologischen Pfarrern, die der Pfingstbewegung, den Jungengerebten, nahe stehen, aber von denen, die das hollische Feuer im Gehirnen oder auf einem andern Planeten jucken (bis her hatten wir gemeint, von deutschen Theologen verträte nur ein römischer Dogmatiker diese Anschauung), aber auch von Männern, die mitten in theologischer Arbeit stehen, von dem Mitglied des Sprachkollegiums, das offen und ernst erklärte, die Erzählung von den Engeln aus dem Feld von Bethchem sei ihm nicht Legende, sie hin zu Jatho!

Jathos warmherziger Schlusswort war eine Bitte nicht für ihn selbst, sondern für seine Gemeinde. Kein Zuhörer mochte aus dem Saal gehen ohne stilles Empfinden für die Schwierigkeit der Aufgabe, für die Verantwortung, die den Männern des Sprachkollegiums zufiel. Junge Frömmigkeit, weitgehende theologische Negation, heftiges heiligeresches Wüten aufkommen schätzten! Und im Hintergrunde die allgemeine Frage: Soll, darf man in solchem Fall wegen Irreligiosität, wenn doch Kathos, die durch ihre wissenschaftliche Mißbilligung das Christentum vor den Geblüthen der Zeit bloßstellen, die durch Frömmigkeit das geistliche Leben vernichten, wenn ein Pastor, der den kirchenpolitischen Kampf in ehrfurchtsvoller Weise führt, wenn diese alle im Amt stehen?

Mulert gehört übrigens, wie die übrigen Mitarbeiter der „Christlichen Welt“, keineswegs der theologischen Linken an, sondern neigt mehr der Mitte zu.

Die Gottlosigkeit des Oberkirchenrats.

Ueber die Beurteilung Jathos äußert sich in der neuen Nummer der „Hilfe“ der Abg. Raumann u. a. wie folgt:

„Es hat in gewissem Sinne sein Gutes, daß man den neuen geistlichen Lösungsapparat nicht zuerst an einem unbefannten kleinen Pfarrer irgendwo im Hinterlande probiert hat, sondern an einer starken Persönlichkeit, die längst weiteren Kreisen bekannt ist. Darin liegt ein Zug von grober Ehrlichkeit. Ich weiß wohl alle Welt, daß es aus Ganze geht. Jatho brauchte nicht vor des Sprachkollegium gerufen zu werden, wenn man nicht ein über das ganze Land hin sichtbares Beispiel statuieren wollte, denn was gegen ihn an Anklagen vorlag, war so geringfügig und kleinlich, daß um deswillen allein dieser Akt nicht nötig war. Ertöte Ständer und Quertreiber gibt es überall, und etwas Meer von Kollegen findet sich auch öfter. Wenn deswegen immer gleich ein hochnotpeinliches Verfahren eingeleitet werden soll, dann kann es noch schön werden. Auch die Lehrabweichungen, die sich Jatho gestattet hat, sind nicht so groß, daß deswegen ein Verfahren unvermeidlich gewesen wäre! Es wurde dieser Mann ausgehakt nach dem alten Spruch der Parafisier und Hohenpriester: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe.“ Gerade Jatho war kein großer Irreligiöser und ist es noch heute nicht, weil er kein großer Dogmatiker aus. Er redet so, wie es die neustamentlichen Schriftsteller auch tun, die noch keinen Theologenspranger tragen. Und welche Güte und Innigkeit ist in seinen Worten, wenn heraldische Werke Kraft! Der vernehmende, heilende und heiligende Geist des Christentums ist offenbar in Jatho in hohem Maße verkörpert. Das besaueit keine ganze Gemeinde, das können selbst seine Gegner nicht in Abrede stellen; er ist ein Faktor, wie er sein soll, nur kein kirchentheologischer! In diesem Mann wird also das Beispiel statuiert; er ist ungeeignet! Während es hunderte tote Strohköpfe gibt, die niemand hindert, ihre Kirchen leer zu predigen, wird er gehindert, die seine zu füllen. Das ist es, was ich die Gottlosigkeit des Oberkirchenrates nenne.“

Deutsches Reich.

60. Geburtstag des Abg. Dr. Friedberg.

Gesheimrat Prof. Dr. Robert Friedberg, der verdiente Führer der Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus, vollendet an diesem Mittwoch sein sechzigstes Lebensjahr.

Geh. Rat Friedberg ist ein Berliner Kind und hat in Berlin, dann in Heidelberg und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften studiert. 1877 habilitierte er sich für Nationalökonomie an der Leipziger Universität und wurde sodann Extraordinarius in Halle. Seine literarischen Arbeiten bewegen sich damals nur allem auf finanzwissenschaftlichem Gebiet. Er schrieb über die Börzensteuer, über die Besteuerung der Gemeinden und machte Vorschläge zur technischen Durchführung einer progressiven Wörzensteuer. 1894 wurde Friedberg ordentlicher Professor der Staatswissenschaften in Halle. Inzwischen hatte ihn die Stadt und der anschließende Gaulekreis in das preussische Abgeordnetenhaus entandt, dem er seit 1898 angehört. Eine Legislaturperiode hindurch, von 1899—98, hat Geh. Rat Friedberg als Vertreter des zweiten anhaltischen Wahlkreises dem Reichstage angehört; sein Hauptarbeitsfeld aber, das Gebiet, auf dem er seine großen Gaben zum Segen des Vaterlandes in den Dienst der Allgemeinheit stellte, ist immer die preussische Politik geblieben. Die reichen Verdienste, die er sich hier als unermüdbar, parlamentarischer Arbeiter und vor allem in der ausgezeichneten Führung der nationalliberalen Fraktion erworben hat, waren anlässlich der kürzlich abgehaltenen Feier seines 25jährigen Abgeordnetenjubelums Gegenstand begehrter Anerkennung nicht nur der Fraktion selbst, sondern auch der Parteifreunde aus allen Teilen des Landes. Galt diese Feier mehr der politischen Lebensarbeit Friedbergs, so wird sein 60. Geburtstag die gern wahrgenommene Gelegenheit bieten, seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften dankbar zu gedenken, der Lebenswürdigkeit und Grobtheit seines Wesens, seiner charaktervollen Entschiedenheit und dabei doch schlichten und vornehmen Art in persönlichen Verkehre, wie in der Ausübung seiner verantwortungsschweren Tätigkeit.

folgende Telegramme sind an Dr. Friedberg abgegangen: Gesheimrat Dr. Friedberg, Grobburg in Schlesien. Der Zentralvorstand der Partei spricht Ihnen zu jeder des 60. Geburtstages herzlichste Glückwünsche aus. Er verdient damit seinen aufschätzlichen Dank für die hingebende und erfolgreiche Tätigkeit, welche Sie in Zentralvorstande und als Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses durch lange Jahre selbstlos entfalteten haben. Möchte es uns bescheiden und vergnügt sein, Sie in vollster Gesundheit noch lange Jahre unter uns wirksam zu sehen. Baffermann, Dr. Vogel. Abg. Dr. Friedberg, Grobburg. Ihrem verdien und geliebten Führer sendet die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses zum 60. Geburtstag herzlichsten Glückwünsche. Sobrecht, Schiffer, Köhling.

Erhöhung der Anwaltsgebühren?

Wir haben vor längerer Zeit berichtet, daß es die Anwaltskammern abgelehnt hätten, dem Erlaß des Reichsjustizgesetzes um Verringerung faktischer Angaben über die Einkommensverhältnisse der Anwälte zwecks einer Revision der Gebühren der Rechtsanwältinnen zu entsprechen. Nunmehr hat sich die Reichsjustizverwaltung, wie der „Zef.-Anz.“ hört, an die Einzelregierungen und an die Oberlandesgerichte mit dem Erlaß um gutachtliche Äußerungen darüber gewandt, ob entsprechend der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eine allgemeine Erhöhung der Anwaltsgebühren erforderlich scheine. Vom Ausfall dieser Gutachten wird es abhängen, ob die fragliche Revision in Angriff genommen wird oder nicht.

Ein junger Referendar — Repräsentant des Deutschen Reiches.

Wie aus Calablanca mitgeteilt wird, erregt es unter den dort anässigen Deutschen heißen Unwillen, daß die Vertretung des beurlaubten deutschen Konsuls einem jungen Referendar anvertraut ist, der in peinlichem Gegensatz zur ganzen deutschen Kolonie steht.

Nicht mit Unrecht bemerkt dazu die „L. N. N.“: „Diese unzureichende Vertretung der deutschen Interessen in Calablanca — und diese sind in mobilen und liegenden Werten sehr groß — ist jetzt wieder peinlich zutage getreten, als ein Grundstück der deutschen Firmen Brandt & Hoel und Carl Fide von französischen Truppen besetzt, und für ein Truppenlager benutzt worden ist. Es müßte eigentlich selbstverständlich sein, daß man auf einen so exponierten Posten, wie das Calablanca ist, nur die Fähigkeiten und vor allem mit Land und Leuten wohlvertrauten Konsuln entand. Es müßte ferner selbstverständlich sein, daß der amtliche Vertreter des Reiches nicht in so gefährlichen Zeiten, wie jetzt, auf Urlaubswesen geht, oder daß er dann mindestens durch eine gleichwertige Kraft ersetzt wird. Aber es wird nur immer das Gegenteil Ereignis. Und gerade in Calablanca ist durch das deutsche Konsulat genug verfahren worden.“

Die Dreifrakter protestieren.

Eine Briefträgerbewegung in München ist von dem Zentrum nachstehenden bayerischen Postverband mit einer Protestversammlung in die Wege geleitet worden, weil am 1. Juli die Postleistungen in München dem gewöhnlichen Zustande wiederhergestellt werden sollen.



Itzen Briefträgerpersonal zugeteilt werden sollen.

Der Oberpostdirektor hatte zuvor einer Abordnung erklärt, die Maßregel sei reichlich erwohrt, und von einer unbilligen Belastung des Personals könne nicht gesprochen werden. In einer Kundgebung der Abordnung ist nicht zu denken. In dieser Form ist noch niemals ein Protest gegen eine Maßnahme der bayerischen Postverwaltung seitens der Beamten in Szene gesetzt worden.

Zur Beschiebung des Ballons „Berlin“.

Durch die Presse war zu der neuerlichen Beschiebung des Ballons „Berlin“ an der russischen Grenze eine Notiz gelangt, die diese Beschiebung als harmlos hinfügte. Sehr veröffentlicht der Führer des Ballons, Ingenieur Gerlach, einen Bericht, in dem die Vorgänge folgendermaßen geschildert werden:

Nachdem der Ballon über die Weichsel bei Thorn geflogen und der Grenzfluß Drowen gesichert war, erklärte der Führer seinen Mitfliegern sofort, daß die Kanalerie nicht nötig losgehen würde. Ihm waren die russischen Verbändnisse mit den joganantischen Larmschiffen bekannt. Die Schiffe waren diesmal lange Zeit sehr gefährlich, denn es stellte sich heraus, daß diese entgegen der Vorschrift Schiffsfähige waren, und daß die Regeln nicht am Ballonort vorüberflogen. Der Führer notierte in seinem Buche diese Tatsache auf, damit, falls sie sich ereignen werden sollte, man in Deutschland später wüßte, daß es nicht gewöhnliche Warmschiffe, sondern Regeln gewesen waren. (Besammitig gelang es dem Führer später durch einen günstigen Wind wieder nach Deutschland zurückzukehren. D. Red.)

Der Bede-Prozess vor dem Reichsgericht.

In der bekannten Beleidigungssache gegen den Rittergutsbesitzer Bede wegen Beleidigung des Landrats Freiherrn von Malchin in Grimmen, in welcher am 20. Dezember vorigen Jahres das Urteil von dem Landgericht Greifswald gefällt wurde, ist Revision beim Reichsgericht eingelegt worden, welche am 3. Juli vor dem dritten Strafsenat zur Verhandlung kommt. Von dem Angeklagten sind die Rechtsanwälte Dr. Berndt und Sander aus Stettin mit der Verteidigung betraut, während Rechtsanwalt Dr. Langemann aus Straßburg die Vertretung des beleidigten Landrats übernommen hat.

Der Umstand, daß nur die eine Sache vor dem dritten Strafsenat anhängt, läßt auf den großen Umfang des Prozeßstoffes und der Prozeßbegründung schließen.

Neue verminderte Nachrichten.

Seine Schulreform. Am 30. Juni wird auf Veranlassung des Ministers Trott zu Solz eine Schulkonferenz im Kultusministerium abgehalten. Die Konferenz dient dazu, Provinzialschulräte über einige wichtige schulpädagogische Angelegenheiten zu befragen. Die Nachricht, daß auch die Frage einer Reform des humanistischen Gymnasiums auf die Tagesordnung einer amtlichen Schulkonferenz gesetzt werden soll, ist irrig. Die Nachricht ist anscheinend durch die Tatsache veranlaßt, daß der Franzrufer Arzt Dr. Spieh dem Kaiser eine Denkschrift überreichte, die sich mit der Umbildung des humanistischen Gymnasiums befaßt.

Die Franzrufer Universitäts. Die Stabesordnungsversammlung von Frankfurt a. M. beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Aufschubbericht über die Errichtung einer Stiftungsuniversität. Namens der Fortschrittlichen Volkspartei stellte Stabesordner Dr. Brud zur Ausschließung politischer und sozialistischer Einflüsse bei der Wählung der Beschlüsse den Antrag, daß die Ausübung des Vorschlagsrechts lediglich nach wissenschaftlichen Gründen erfolgen muß. Ferner beantragte er, daß bei den Anträgen des Ausschusses grundsätzlich angenommen werde, unter der Voraussetzung, daß der Stabesordnungsversammlung eine Vorlage zugeht und Annahme findet, durch die die einmalaufenden Ausgaben einer Universität von etwa 1800 Studierendenden, darunter 500 Militärenden, und deren Bedienung angewiesen werden. Dr. Brud sprach sich namens der nationalliberalen Fraktion für die Aufschubentscheidung und die vorkonventionelle Entscheidung aus, ebenso der Vertreter der Mittelstandseingetragenen. Schließlich wurde die Abstimmung auf nächsten Donnerstag vertagt.

Der Deutsche Bauernbund im Bezirk Loga hat sich einen recht guten Erfolg geliebt. Nachdem nämlich bekanntlich von der Glogau-Saganer Fürstentumslandschaft 2000 Mark für die Zwecke des Bundes der Landwirtschaft bewilligt worden sind, hat er nunmehr beantragt, auch dem Deutschen Bauernbund dieselbe Summe von 2000 Mark zu bewilligen. Er begründet dies damit, daß er ebenfalls die Interessen der Landwirtschaft betreue. — Es ist wohl anzunehmen, daß in diesem Falle kein Vorgehen wendensprechend war, um zu konstatieren, in welchem Maße von allen Seiten das Glogauer Fürstentum in Preußen bevorzugen wird.

Ausland.

Die Londoner Festtage.

[[Aus London wird gemeldet: Der König und die Königin gaben ein Gartenfest im Buckingham-Palast, das bei höchstem Beier aus glänzender Verzier. Gehausen Personen waren geladen. Die Menschengenossen vor dem Palast beobachteten hundentlang das Aufmarsch der Equipagen und Eintreffen der Gäste, besonders die Damen in ihren hochgelagerten Sommerkleidern erregten lebhaftes Interesse. Unter den Geladenen befanden sich die königlichen Krönungsvertreter, Mitglieder beider Parlamentshäuser, die indischen Fürsten und kolonialen Vertreter, des diplomatischen Korps, die Minister und die übrigen Spitzen der Zivil- und Militärschöpfung. Um 4 Uhr begann das Königspaar in den Garten zu den Gästen. Der deutsche Kronprinz führte die Königin und der König die deutsche Kronprinzessin. Ihnen folgten die Mitglieder der königlichen Familie und die königlichen Gäste. Die Gäste im Garten stellten sich in der Form von Kolumnen auf, durch die die königlichen Herrschaften unter den Klängen der Nationalhymne schritten. Die königliche Gesellschaft nahm dann in den für sie aufgestellten Zelten den Tee ein. Auf dem Rasen versammelten viele Zelte mit Tischdecken für die übrigen Gäste. Die Bootsleute des Königs, die in altertümliche Diurnen gekleidet waren, zuberden nach Wunsch Gäste auf dem Teich. Der Anblick der vornehmen Gesellschaft: mit den glitzernden Uniformen und lockeren, erdigen Trachten, sowie den prachtvollen Sommerkleidern der Damen in dem herrlichen Schloßpark war unbeschreiblich malerisch.

Unter allen den hervorragenden Gästen bildete das deutsche Kaiserpaar den Mittelpunkt des Festes und

wurde überall mit aufergegendlich sympathischen Kundgebungen begrüßt. Auch bemerkte man allgemein mit Genugtuung die dem deutschen Kronprinzen und seiner Gemahlin vom Herrscherpaar gewährten warmen Hochachtung- und Herzlichkeitsbeweise.

London, 28. Juni. Der Prinz von Wales hielt seine erste Truppeninspektion ab. Der Thronerbe, der die Württemberg-Anstifterung trägt, fuhr im Automobil mit der Königin Mary und dem Prinzen Georg vom Buckingham-Palast nach Chelsea, wo er eine Parade der dort einquartierten Kolonialtruppen abnahm.

Das neue französische Kabinett.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Paris, 28. Juni.

Gestern ist Caillaux die endgültige Bildung seines Kabinetts gelungen. Die definitive Liste des neuen Kabinetts setzt sich wie folgt zusammen: Präsidenschaft und Ministerium des Innern Caillaux, Justizminister Cypri, Auswärtiges De Selves, Krieg Messimy, Marine De Cassa, Finanzen Klotz, Handel Senator Cougna, öffentliche Arbeiten Deputierter Uagagneux, Landwirtschaft Vamps, öffentliches Unterrichts Steeg, Kolonien Lebzun, Arbeitsministerium René Renauld.

Caillaux mußte in letzter Stunde auf die Mitarbeiterschaft des Senators Pointcare und des Deputierten Etienne verzichten, weil die radikale Gruppe ihre Unterstützung des Kabinetts von der Aufnahme anderer Kandidaten abhängig machte.

Paris, 28. Juni. Die geeinigten Sozialisten sind sehr unzufrieden mit Herrn Caillaux, daß er die Herren Boncourt und Charles Dumont nicht ins Kabinett berufen hat. Jaurès, Pellétan und Dorianos haben erklärt, sie behauerten lebhaft den Ausschluß Dumonts aus dem Kabinett. Man erwartet mit Spannung die Verlesung der ministeriellen Erklärungen in der Kammer, die kommenden Freitag stattfinden wird. Im allgemeinen sind die Radikalen und Radikalsocialisten mit der Zusammenlegung des neuen Kabinetts zufrieden. Herr De Selves hat seine Demission als Präsekt abgegeben und wird wahrscheinlich durch Herrn de Lannes ersetzt werden.

Paris, 28. Juni.

Ueber die Verhandlungen, welche der Besetzung des Ministeriums des Innern vorangingen, wird dem Pariser Korrespondenten der „Refr. Jg.“ von unterirdischer Seite mitgeteilt, daß die Marokkofrage und im Anblich daran die Frage der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich von ausschlaggebender Bedeutung waren. Ferner wird mitgeteilt, daß in der Unterredung des Reichskanzlers Cambon mit Herrn v. Aideren-Wächter die allgemeinen Beziehungen Deutschlands zu Frankreichs besprochen wurden; die dabei gegebenen Äußerungen haben in Paris im Prinzip die günstigste Aufnahme gefunden. Bevor jedoch eine Aussprache im französischen Ministerium stattgefunden hat, ist das Kabinett Monis zurückgetreten. Herr Caillaux ist sich der Tragweite dieser diplomatischen Aktion bewußt.

Rußland und Montenegro.

Der nach Rußland entlassene außerordentliche Bevollmächtigte Montenegros ist zu längerem Aufenthalt in Petersburg eingetroffen. Bei den nicht befriedigenden Beziehungen zwischen Montenegro und der Türkei, infolge des Abneigens auslaufendes, und den freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Montenegro ist die Rolle des Gesandten von großer Bedeutung. Er hat sich über die Art seines Auftrages bisher nur in allgemeinen Wendungen geäußert, und vor allem Montenegros Friedensliebe betont. Ein „L.A.“-Telegramm meldet uns hierzu folgendes:

Petersburg, 27. Juni. Heute traf der seit mehreren Tagen erwartete besondere Gesandte des Königs von Montenegro, Lazar Mischkowitz, hier ein. Er wurde bereits vom stellvertretenden Minister des Auswärtigen Negatom empfangen, dem er den Zweck seiner mit einem gewissen Geheimnis umgebenen Mission darlegte. Es heißt natürlich, daß diese durchaus friedlicher Natur sei, daß er sich eigentlicher Charakter, da sich Mischkowitz drei Monate in Petersburg aufhalten gedenkt, erst in einiger Zeit klären. Der Gesandte dürfte mit seinen Plänen erst hervortreten, wenn er die heftige Stimmung erloscht und darüber nach Termine berätet haben wird. Die Annahme, daß Mischkowitz die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der albanischen Frage anregen will, wird hier bestritten.

Zum Hermannsdenkmal.

Die streitenden englischen Seeleute werden in ihren Forderungen nach den Mitteln anderer Berufsstände jetzt tatkräftig unterstützt. So dröhrt man uns heiser aus London, daß das Syndikat der Rührleute in Liverpool den Beschluß faßte, daß Waren von solchen Schiffen, deren Mannschafft streikt, vom Transport ausgeschlossen sind. Einem entsprechenden Beschluß faßten die Dockarbeiter. In Hull haben die Eisenbahnangehörigen beschlossen, Mittwochs in den Streik zu treten, falls bis dahin die Forderungen der Seeleute nicht befriedigt sind. Im Hafen von Gool kann kein Schiff mehr auslaufen.

Brüssel, 28. Juni.

Die Delegierten der streitenden Seeleute im Entwerpener Hafen wurden gestern vom Arbeitsminister empfangen; nachdem sie ihre Beschwerden begründet hatten, versprach der Minister, die mangelhafte gesetzliche Grundlage für den Arbeitskontrakt der Seeleute, der von 1849 datiert, durch eine Gesetzesnovelle den modernen Verhältnissen entsprechend umzugestalten.

Rein Rücktritt Stolypins.

Petersburg, 28. Juni. Die Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt Stolypins werden von kompetenter Seite als unrichtig erklärt. Stolypin genießt nach wie vor das Vertrauen des Kaisers.

Aufseimische Ausstellungen.

Die Zukareter Zeitungen aus Chgeest in Rumänien berichten, haben dort ziemlich umfangreiche anti-

femistische Ausschreitungen stattgefunden, weil ein Teil des Publikums vom Auftreten der jüdischen Schauspielers Franziska Rosen bei einer Wohltätigkeitsvorstellung im Sommertheater nichts wissen wollte. Da die Polizei zu schwach war, mußte Militär einschreiten und die Ruhe wiederherstellen.

Eine neue Spionagenaffäre in Frankreich.

Paris, 28. Juni. „Matin“ schreibt, die Geheimpolizei verfolgt einige Zeit die Fäden einer neuen Spionagenangelegenheit. Vor drei Tagen wurden in Châlons-sur-Marne 2 Verhaftungen vorgenommen, eine dritte erfolgte in Paris am Dienstag. Die Polizei beobachtet über die neue Affäre strenges Stillschweigen.

Grenzkämpfe der Türkei.

London, 28. Juni. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Times“ sind neue Truppenverpflichtungen und große Mengen Kriegsmaterial von den Militärbehörden nach Stuarit entsandt worden.

Nus Marokko.

London, 28. Juni. Die „Times“ meldet aus Tanger: Nachrichten aus Larache zufolge sind dort neue spanische Truppenverpflichtungen angekommen, konnten aber wegen des herrschenden Sturmes noch nicht ausgeschickt werden.

Nationaler Deutscher Rundflug.

Die Stappe Hannover—Münster.

Die schwerste Etappe des Deutschen Rundfluges um den „B. 3“-Preis der „Lüfte“ von Hannover nach Münster über 180 Kilometer wurde am Freitag trotz der überaus eigenartigen Witterungsverhältnisse glatt beendet: Vollmotor und Vindpinner. Ersterer traf auf seinem Etzrich-Kumpfer-Ginbeder mit Mercedes-Motor um 5 Uhr 23 Minuten von Bielefeld aus am Ziel ein. Vindpinner, der beim Morgengrauen in Winden gestartet war, landete auf seinem Jarman-Doppeldecker mit Gnomm-Motor um 7 Minuten. Er hat somit die angangenen bisherigen Flug von Berlin über Magdeburg, Hamburg, Kiel, Lübeck und Hannover nach Münster glatt absolviert.

Die Stappe Münster—Köln.

Münster, 28. Juni. Von Münster aus handelt es sich für die Flieger darum, zuerst nach Wesel zu kommen, wo eine Zwischenlandung vorgenommen werden muß. Die Bahn von Münster nach Haltern ist ihnen ein guter Wegweiser, er führt sie durch fast ebenen, in westlicher Art schattigen Terrain mit wenigen Wäldern, aber vielen Krümmen und Bäumen, wo eine Landung höchst Aufmerksamkeit erfordert. Bald ist die Linde erreicht, die zwischen leichten Wäldern in großem Bogum nach Rhein fließt, und unmittelbar vor dem Rhein liegt südlich von Wesel die Schilfwiese, auf welcher gelandet werden muß. Das Demal eines bekannten traurigen Ereignisses steht unmittelbar neben dem Landungsplatz, überzagt von riesigen Karpfen, die den Fliegern ein guter Fehlpunkt sind. Abneigenswärter geht es nun von Wesel aus, das große Anbtriebsgebiet von Duisburg links liegen lassend, an Krefeld vorbei nach Neuß, wo auf der alterberühmten Rennbahn ebenfalls gelandet wird. Nach weiter aufwärts liegt das Endziel des Tages, Köln, und auch hier ist die Rennbahn bei Mersheim, die bereits vor zwei Jahren Flieger von Wehrloch sah, zur Verfügung gestellt worden. Ein Flugzeug zum Ausbestern der Apparate, oder auch, wenn Flieger und Apparate leicht sind, zur Ausschichtung von lokalen Wettbewerb, ist auch hier vorgesehen.

Ein neuer Teilnehmer.

Der Dornier-Pilot Bruno Weitzgen wird von Köln aus an den weiteren Etappen des Rundfluges um den „B. 3“-Preis der „Lüfte“ teilnehmen und ist von der Dornier-Flugzeug-Gesellschaft bereits zum Flug angeordnet worden. Überstiegen ist am 17. März 1902 zu West in Fr. erborn, hat im Dezember d. J. in Koblenz das Pilotenzeugnis erworben und im April d. J. in Köln den Stundenflug erledigt. Er fährt Dornier-Ginbeder.

Provinzial-Nachrichten.

Die Unterschlagungen Raims.

Greiz, 27. Juni. Die Unterschlagungen des Agenten Raim, durch die die hiesige Weberfirma Franz Hoyer um 750 000 Mark geschädigt wurde und in Zahlungsschwierigkeiten geriet, hatten, wie seinerzeit berichtet, auch zu einem straf- und zivilrechtlichen Verfahren gegen die Inhaber der Firma Gebr. H. u. M. Salomon in Berlin geführt. Diese hätten von Raim den größten Teil der ferverischen Ware gekauft. Wie nun der „Conf.“ erzählt, haben die Gebr. Salomon im Vergleichswege an die Firma Franz Hoyer in Greiz die Summe von 160 000 Mark gezahlt.

Neuer Gymnasialdirektor.

Neuhaldensleben, 27. Jan. Oberlehrer Professor Trittel in Nordhausen ist in heutiger Magistratsitzung zum Direktor unseres Gymnasiums gewählt worden.

Professor Trittel ist bekanntlich als nationalliberaler Politiker stark hervorgetreten; er war bis zum liberalen Wohlthaten Reichstagsabgeordneten gegen den fortschrittlichen Abgeordneten für Nordhausen, Herrn Dr. Wiemer.

Schenkung im Werte von 600 000 Mark.

Kassel, 28. Juni. Zur Erbauung einer Stadthalle, die für Kassel ein dringendes Bedürfnis ist, hatte, wie schon gemeldet, der in Berlin lebende Geheim Kommerzienrat Albrecht Kirlich anlässlich seines 85. Geburtstages seiner Vaterstadt Kassel ein Grundstück von 10 000 Quadratmeter im Florpark geschenkt. Albrecht hat jetzt diese Stiftung vergrößert, indem er den nächsten Behörden den ganzen 20 034 Quadratmeter großen Florpark für den erwähnten Zweck geschenkt hat. Die Schenkung hat einen Wert von 600 000 Mark.

o. Verlesung, 27. Juni. (Bericht über — Vergiftung.)

In der Nacht zum Dienstag vertrieh die hiesige Herzogliche Stadterbverordnete Kuntz. Er hatte noch an der Abend vorher stattgefundenen Stadterbverordneten Sitzung teilgenommen. — Zu einem heftigen Hofe vergiftete sich ein in demselben tätigen Raschkräuter dadurch, daß es Schwefelsäure trant.

Von Freitag, den 30. Juni, bis Sonnabend, den 15. Juli, bleibt das

Weinhaus Broskowski

wegen vollständiger Renovierung geschlossen.

Pottel & Broskowski.

Sie war nach kurzer Zeit eine Weide. Die Veranlassung zu diesem verzeßelten Schritte soll die Bestimmung sein.

Küttel, 27. Juni. (Das ca. 120 Morgen große Gut) der Wm. Rodtisch wurde von der Bankfirma Moritz u. Co., Halle, erworben und an sechs ortsansässige Besitzer aufgeteilt.

Halberstadt, 26. Juni. (In der Untersuchungs- sache gegen den Glaceleberhändler Köper,) der bekanntlich feinerget, als das Kontroversverfahren über sein Vermögen eröffnet wurde, in Haft genommen worden war, ist zu berichten, daß sich der Gemeinshaber bereits seit einigen Wochen wieder auf freiem Fuße befindet und gegenwärtig sich noch in Magdeburg aufhält. Danach hat es den Anschein, daß die damals recht gravierenden Verdachtsmomente gegen K. nicht in dem damals angenommenen Maße aufrecht zu erhalten gewesen sind.

Delitzsch, 27. Juni. (Im Schacht verunglückt.) Auf dem Schacht der Gewerkschaft „Deutschland“ wurden zwei Bergarbeiter von hereinbrechender Kohle verschüttet. Während einer der Verunglückten mit einem Arm- und Beinbruch davonkam, wurde der 26 Jahre alte Simon aus Heintzsdorf als Leiche aus den Kohlenflößen hervorgezogen.

h. Ehrenau, 28. Juni. (Wergmännlos.) Auf Gewerkschaft Heiligenmühl bei Oschersen fiel aus noch unangelegter Ursache beim Ausschalen ein Bergmann aus dem Förderkorb und stürzte den ca. 100 Meter tiefen Schacht hinab auf eine Anzahl unten arbeitender Bergleute. Einer von ihnen wurde getötet, zwei lebensgefährlich verletzt. Der Hinabgeschlagene war ebenfalls auf der Stelle tot.

Delitzsch, 27. Juni. (Zwillinge der Sturzes eines Mannes.) Der Leutnant der Reserve im Leipziger Infanterie-Regiment Nr. 48, Arpad Eder von Duerfurth, ist am Montag mittags bei der Erprobung eines Fließes, dessen er sich bei einer bevorstehenden Übung bei seinem Regiment bedienen wollte, in der Mannes-Kalorie in Leipzig-Gohlis schwer verletzt. Der Verunglückte, der den Dienst noch nicht begonnen hatte, war zunächst bei Bewußtsein und wurde sofort mittels Krankenautomobils der Rettungsgesellschaft Samariterverein nach der Klinik gebracht. Dort ist lediglich eine Operation vorgenommen worden, doch er lag in der jungen Offizier dem erlittenen schweren Schädelverletzung in der darauffolgenden Nacht zum Montag zum Dienstag. Der in Schönheide im Erzgebirge anlässliche Vater, Eisenhüttenverwalter Josef Eder von Duerfurth, war sofort nach Leipzig an das Schmerzenslager seines Sohnes geeilt, der verhofft, ohne nach der Operation das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Wittmeide, 27. Mai. (Ein blutiger Vorgang) spielte sich gestern abend gegen 9 Uhr in Hause am Brühl ab. Hier wohnten der von seiner Frau getrennt lebende, 52 Jahre alte Schuhmacher Morawitz und der 37 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Reichelt. Beide leben miteinander in freundschaftlicher Beziehung. Reichelt glaubt, er sei von Morawitz bei irgend einer Gelegenheit demüdigert worden. Gestern abend nun schlug Reichelt die Tür zur Wohnung des Morawitz ein, stürzte sich auf Morawitz und verfehlte ihm mit dem Rücken eines Bells mehrere Hiebe über den Kopf. Dann warf Reichelt das Bell ins Wasser, jedenfalls um die Wurzeln zu beseitigen. Morawitz hatte noch soviel Kraft, um bis zum Fenster zu wanken, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Die herbeigekommene Polizei nahm Reichelt in Haft, während Morawitz ins Stadtkrankenhaus eingeliefert wurde.

Gerichtsverhandlungen.

Schwurgericht.

Halle, 27. Juni.

In der heutigen Schwurgerichtssitzung, der zweiten und bereits letzten dieser Periode, wurde gegen den Handlungsgehilfen Fritz Eitel von hier wegen

versuchten Totschlages

verhandelt. Geschworene waren: Rentier Otto Spengler-Schwen, Kaufmann Hugo Krause hier, Rentier Arthur Schaff-Gröbers, Landwirtschaftrichter Emil Stammer hier, Rittergutsbesitzer Max Lüdicke-Großhau, Gutsbesitzer Otto Fuß-Passenborn, Rentier Karl Laue-Gönnern, Fabrikant Wilhelm Most hier,

Gutsbesitzer Karl Bäume-Mendorf, Fabrikbesitzer Karl Hoffmann-Trebb bei Gönnern, Gutsbesitzer Emil Sieders-Trebb u. P., Steinmetzmeister Friedrich Wendke hier.

Den Vorsitz führte wieder Landgerichtsrat Redanz. Die Anklage vertrat Assessor Lütjeh. Verteidiger war Rechtsanwalt Söcher.

Die Beweisaufnahme ergab folgenden Tatbestand: Der jetzt 27jährige Trebb traf im Januar vor J. mit einer um 2 Jahre älteren Bismarckerin ein Liebesverhältnis an. Er war in einem hiesigen Geschäft für Herrenkonfektion in Stellung, sie in einem hiesigen Warenhause. Sie wies Heiratspläne von vornherein entschieden ab; er dagegen trug sich mit ernstlichen Heiratsgedanken und besuchte auch einmal ihre Eltern in Rathenow. Im Herbst vor J. brach sie das Verhältnis mit ihm ab und ging ein anderes mit einem Oberkellner ein. Die Trennung ging E. sehr nahe. Er versuchte mit allen Mitteln, die so lebensgefährlich Geliebte dem bevorzugten Nebenbuhler wieder abwendig zu machen. Da ihm das nicht gelingen wollte, versuchte er sich schließlich wie brieflich zu heftigen Drohungen. Im Januar d. J. lernte er der Bismarckerin zweimal in einem geladenen Revolver auf, einmal am frühen Morgen vor ihrer Wohnung, das andere Mal abends auf dem Marktplatz. Er hielt ihr den Revolver vor und forderte sie dringend auf, sie solle von dem „Kumpenjungen“ ablassen, sonst wolle er sie totschießen. In einem langen Drohbrieft sprach er viel von furchtbaren Strafen und sagte, die er an ihr und ihrem „Kumpen“ nehmen wolle, wenn sie nicht zu ihm zurückkehre. Er schloß das Schreiben mit den Worten: „Entweder du läßt von dem Menschen, oder wir müssen beide unter Leben lassen!“ Die Drohbriefe erzielte nimmer Anzeige gegen ihn. Das Schöffengericht fand E. der Bedrohung in 3 Fällen schuldig, erkannte aber mit Rücksicht auf die Jugend und unglückliche Leidenschaft des Angeklagten auf das sehr gelinde Strafmaß von 35 Mark. E. bezahlte diese Strafe, ließ sich aber leider durch die ihm vor dem Schöffengericht erteilten Ermahnungen und Verwarnungen nicht von weiteren künftigen Exzessen abhalten.

Im März wurde er gegen den Nebenbuhler sogar tätlich, zuerst war dem Apollothor, sodann in der Nacht zum 20. März im „Café Roland“. Nach dieser nächtlichen Schlägerei wurde ihm in seinem Geschäft wegen Aufstuhls und blutiger Spuren im Gesicht gekündigt. Am Abend des 20. März sah er auf dem Heimwege aus dem Geschäft die Bismarckerin am Arme des Oberkellners die Königstraße hinaufgehen. „Da erwachte meine Gier nach Rache; ich geriet in grenzenlose Wut, so daß ich kaum noch wußte, was ich tat.“ Er will über die Verwundung des Kellners auch deshalb so weitend gewesen sein, weil jener früher mit Strafbedrohungen viel verkehrt habe. Er verfolgte das Paar, den Revolver wie immer in der Brusttasche. Als die beiden in der Niemegkerstraße stehen blieben und sich nach ihm umsehen, gab er einen Revolvererschuß ab. Die Kugel durchbohrte den Rücken des Kellners. E. will aber nicht beabsichtigt haben, den Rücken zu treffen. Er habe ihn nur durch einen Schreikampf zu treffen wollen, um dann das Mädchen begleiten und sich noch einmal mit ihr aussprechen zu können. Kurz nach dem ersten Schuß knallte noch ein zweiter. Nach E. Behauptung geschah das ohne seine Absicht. Der Revolver habe sich, als er ihn wieder in die Brusttasche stecken wollte, zufällig noch einmal entladen. Die Kugel habe ein Loch in seinen Mantel gerissen. Die Durchdringung des Mantels ist allerdings vorhanden. Die Bismarckerin spürte aber nach dem zweiten Knall einen starken Ruck und hatte das Gefühl, als ob eine Kugel ganz dicht an ihrem linken Arme vorbeilaufe. Sie floh erschreckt über die Straße, auf der Kellner ludte das Weite.

E. eilte der Geliebten nach, sagte sie am Arm und drückte sie in eine Türnische. Er hielt ihr mehrere Male den Revolver vor das Gesicht, wobei sie aber nur ein Knippen hörte, ohne daß nochmals ein Schuß erfolgte. Auf ihren Hilferufen kamen Leute herbei. E. ergriß die Flucht und warf den Revolver fort.

Sein älteres, bei denen er wohnte, war das Wesen ihres Sohnes schon längere Zeit vor der unglücklichen Tat als sehr überreizt und reizbar abgefallen. Er sagte ab, er könne kein Unglück nicht überwinden und habe seine Freunde mehr am Leben. Des Nachmittags er mitunter so laut, daß sie nicht schlafen konnten. Erst nach seiner Verhaftung fanden sie eine ungehörige Nachtstube wieder. In Bezug auf die Rückflucht erschien er ihnen noch als unerschrocken, war er ein gut gearteter, begabter und fleißiger junger Mann, über den sie nicht zu klagen hätten.

Aus dem Gerichtsprotokoll erschien E. moralisch als unzureichend. Er sei mehr Gefühls- als Verstandesmensch. Man könne ihn wohl als geistig minderwertig ansehen, nicht aber als unzurechnungsfähig.

Bei seinen früheren Vernehmungen hatte E. behauptet, im Zustande völliger Bewußtlosigkeit gehandelt zu haben. Heute gab er zu, daß an die Vorgänge noch erinnern zu können.

Die Geschworenen sprachen E. des versuchten Totschlages schuldig, aber nur betreffs des ersten Schusses auf den Kellner, nicht auch betreffs des zweiten. Sie billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis nebst 30 Mark Geldstrafe wegen unerlaubten Waffenbesitzes. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Unreife und große Erregung des Angeklagten auf neun Monate Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, und auf 30 Mark Geldstrafe.

150 000 Mark Unterstellungen.

Hann, 27. Jan. Das hiesige Schupengericht verurteilte gestern den Oberposttelegraphenassistenten Oskar Huttanus wegen Unterstellungen im Werte und Betruges zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

Huttanus hat in den Jahren 1905-1910 ca. 150 000 Mark atlantische Gelder unterstellt. Er hatte, obwohl er mit der Kasse eigentlich nichts zu tun hatte, Fernsprechgebühren entgegengenommen und für sich verwendet, die Beträge aber weiter veräußert. Er ließ sich auch aus der Kasse des Amtes Bargeld ohne Befehle geben und gab dabei an, er wolle damit Hausforderungen begleichen. Von seinem Teilgraphendirektor hatte er 32 000 Mark ohne Sicherheit erhalten, die er angeblich vortrefflich anzulegen.

Ein Nachspiel zum Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber.

Königsberg, 27. Juni. Der Exzentrik der hiesigen Anwaltskammer verhandelte gegen den Verteidiger im Allensteiner Nordprozeß, Rechtsanwalt Dr. Salzmann, wegen seines Verhaltens in der Angelegenheit des Redakteurs Gerlach von der „Allenteiner Zeitung“, von dem der Schriftsteller A. D. Weber ebenfalls behauptet hatte, er habe sich mit 300 Mark betreten lassen. Der Exzentrik erkannte auf eine Verwarnung gegen Dr. Salzmann. Da die Verteidigung in dem Prozeß gegen Frau von Schönebeck vor ganz besonders schweren Aufgaben gestanden habe, sei die mildere Form der Befragung als ausreichend zu erachten.

Meteorologische Station.

	27. Juni 9 Uhr abends	28. Juni 7 Uhr morgens
Barometere Millimeter . . .	768,5	761,7
Thermometer Celsius . . .	11,0	14,1
Rel. Feuchtigkeit	89%	79%
Wind	SBZ	SBZ
Maximum der Temperatur am 27. Juni: 20,4° C.		
Minimum in der Nacht vom 27. Juni zum 28. Juni: 10,6° C.		
Höhenrücklage am 28. Juni 7 Uhr morgens: 5,3 mm.		
Horobad. Wasserwärme am 28. Juni: 20,1° C.		

Wetter-Aussichten.

29. Juni: Wolke mit Sonnenlicht, mäßig warm.
30. Juni: Schön, heiter, warm, leichtwindsig, bewittert.
1. Juli: Wolke, teils heiter, schwül, bewittert.

Leitung: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.)

Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. B.: Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Privat-Anzeigen, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Legie Nachrichten: Carl Meiner; Beilagen, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmayer; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Ich liebe den Lenz und die linden Lüfte,

aber ich bin leider auch so wenig abgehärtet, daß ich kaum wagen kann, abends einmal ins Freie zu gehen oder gar ins Freie zu flüchten. — Wo? Dann haben Sie aber sicher noch nicht die Götter der Freie die Götter der Freie (Kaffee) probiert. Wenn Sie haben Gebrauch machen, haben Sie kaum eine Erhaltungsgelasse zu fürchten. Man kauft sie für 30 Pf. die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften. Verlangte aber ausdrücklich „Says dichte Seiner“.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt Sonnabend, den 1. Juli.

Alles von uns bisher Gebotene wird diesmal bei weitem übertroffen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

